

Kurzrezension:

Feminist critiques in energy research

Cannon, C. E., & Chu, E. K. (2021). Gender, sexuality, and feminist critiques in energy research: A review and call for transversal thinking. *Energy Research & Social Science*, 75, 102005, <https://doi.org/10.1016/j.erss.2021.102005>.

Die Autor*innen stellen die Frage, wie Intersektionalität in der Energiewendeforschung bislang berücksichtigt wird und wie methodische Zugänge weiterentwickelt werden können. Ziel ist eine systematische Literaturübersicht, die aufzeigt:

- in welchen Themenfeldern Intersektionalität bereits Eingang gefunden hat,
- welche Lücken bestehen,
- und wie künftige Forschung feministische, antirassistische und postkoloniale Theorien methodisch tragfähiger einbinden kann.

Damit wird die oft auf Gender und Energie reduzierte Debatte geöffnet hin zu einer komplexen, relationalen Betrachtung von Macht, Differenz und Ausschlüssen.

1. Relevanz für uns Energiemäuse

Der Text bringt dir was, wenn du bspw. einen Forschungsstand für eine Hausarbeit in der Uni aufstellen musst. Denn er zeigt dir, in welchen Artikeln bereits intersektionale Perspektiven bei der Energieforschung berücksichtigt werden. Zugleich gibt er einen guten Überblick über methodische Herausforderungen, die für feministische Bildungs- und Praxisprojekte zentral sind. Du kriegst Hinweise, wie empirische Forschung (bspw. durch Fokusgruppen, Fallstudien, Surveys) so gestaltet wird, dass Diversität wirklich berücksichtigt wird. Hier wird Gender mit race, class, coloniality, indigene Identität und Geographie verschränkt.

2. Zentrale Ergebnisse

- Stand der Forschung: Intersektionalität wird in der Energieforschung zwar zunehmend erwähnt, aber oft verkürzt – Gender bleibt dominierende Kategorie, race, class und koloniale Dimensionen treten in den Hintergrund.
- Es gibt vier zentrale Felder der Anwendung:
 - Energiearmut und Zugang zu Energie,
 - Beteiligung und Entscheidungsmacht,
 - Arbeitsmarkt- und Beschäftigungsfragen,
 - Umweltgerechtigkeit und Konflikte.
- **Methodische Lücken:** Meist werden qualitative Einzelfallstudien genutzt; es fehlen vergleichende, quantitative oder mixed-methods-Ansätze, die Intersektionalität systematisch operationalisieren.
- **Theoretische Anschlussfähigkeit:** Feminist Political Ecology, Environmental Justice und Postcolonial Studies werden als fruchtbare Brücken identifiziert.
- **Forderung:** Intersektionalität muss nicht nur „additiv“ (z. B. Gender + class), sondern relational und machtkritisch verstanden werden – als Analyse der Verschränkung und Ko-Produktion von Ungleichheiten.

3. Kritische Einordnung

Stärken:

- Umfassende Literaturübersicht, die Forschungsstand kartiert und strukturiert.
- Deutliche Positionierung für eine machtkritische, nicht-essenzialistische Anwendung von Intersektionalität.
- Methodische Reflexion als eigenständiger Beitrag (nicht nur inhaltliche Kritik).

Schwächen:

- Wenn du Beispiele oder Literatur aus dem Globalen Süden suchst, wirst du die hier eher nicht finden (u.a. wird auf ein paar Fallstudien aus Lateinamerika hingewiesen).
- Queere, trans* und nicht-binäre Perspektiven auf Energiepraktiken werden kaum thematisiert.
- Auch geht es eher um theoretische Überlegungen – es ist keine Arbeit für praktische Implikationen für Politik oder bspw. soziale Bewegungen
- Die Verschränkung von epistemischer Gewalt (z. B. Ausschluss indigener Wissenssysteme) mit Energiefragen wird nur angerissen.

4. Weiterführende Fragen oder Anschlussmöglichkeiten für Energiemäuse

- Wie kann eine intersektionale Methodik in die Praxis umgesetzt werden, bspw. in Workshops oder in partizipativen Prozessen?
- Welche konkreten Maßnahmen eignen sich für die Praxisarbeit, also bspw. Mapping von Ungleichheiten, partizipative Forschung mit Diskriminierungs-Betroffenen, narrative Methoden?
- Wie können queer-feministische, indigene und dekoloniale Ansätze systematisch in Energiewende-Projekte integriert werden, jenseits reiner Repräsentationspolitik?
- Welche Rolle spielt Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE), um intersektionale Analyse nicht nur als Forschungs-, sondern auch als Lern- und Transformationsinstrument zu nutzen?